

WISSENSCHAFTLICHER WERDEGANG

<u>Inhalt</u>	<u>Seite</u>
1. Studium und Promotion (A). Bis 1973	2
2. Erste berufliche Erfahrungen. 1973-1980	3
3. Ein eigenes Projekt und die B-Promotion. 1980-1989	4
4. Zeiten der Wende. 1989-1994	7
5. Vorwiegend freiberufliche Tätigkeit - ab 1995	9

1. Studium und Promotion (A). Bis 1973

Erste und entscheidende Anregungen zu meinem Berufsweg als Wissenschaftler verdanke ich meinem Elternhaus in Ostberlin. Meine Mutter Elisabeth-Charlotte Welskopf, eine Althistorikerin von internationalem Rang, pflegte den wissenschaftlichen Diskurs über Länder- und Systemgrenzen hinweg und fernab von ideologischen Beschränkungen. In einem großen intellektuellen Freundeskreis wurde freimütig und weltoffen debattiert.

Ein konkretes Interesse für Sozialwissenschaften entstand bei mir bereits gegen Ende der Schulzeit. In der 11. Klasse schrieb ich eine Jahresarbeit über Berufsorientierungen und Probleme der seinerzeit vorübergehend eingeführten Berufsausbildung für die Schüler/Innen der Erweiterten Oberschulen, die auf einer Befragung basierte.

Nach meinem Abitur im Jahre 1966 schien es mir im Hinblick auf angewandte Forschung sinnvoll, zunächst ein Studium der Wirtschaftsstatistik an der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst (HfÖ) aufzunehmen.

Ende der sechziger Jahre wurde dann an einigen Hochschulen die Möglichkeit geschaffen, sich im Rahmen u.a. eines Ökonomie-Studiums auf die Fachrichtung Soziologie zu spezialisieren. Da mein Interesse an Sozialforschung sich weiter verstärkt hatte, strebte ich einen Wechsel zur Humboldt-Universität zu Berlin an. Es gelang mir 1969, ein Forschungsstudium (eine auf die Promotion abzielende Studienform) der Soziologie an der dortigen Sektion Wirtschaftswissenschaften aufzunehmen. Außerdem hörte ich Betriebswirtschaft und Finanzökonomie und legte 1971 das Examen als Hochschulökonom ab.

Die Dissertation handelte von den sozialen Problemen der Implementation einer betriebswirtschaftlich-organisatorischen Innovation in einem Großbetrieb: "Die Auswirkungen der EDV als Leitungsinstrument auf die Teilnahme der Werktätigen an der Leitung und Planung in der sozialistischen Industrie". Mit dieser Dissertation (A) promovierte ich 1973. Bei meinen Recherchen im Betrieb stieß ich auch unvermeidlich auf die unterschiedlichen Interessen von Funktionsträgern und Beschäftigtengruppen - eine Problematik, die für mich seitdem einen roten Faden meiner wissenschaftlichen Arbeit darstellt.

Auch der Zwiespalt zwischen den Idealen sozialer Gerechtigkeit, für die ich mich einsetzen wollte, und der politischen Realität in der DDR war mir seit jener Zeit bewusst. In diesem Sinne engagierte ich mich auf der unteren Ebene von FDJ, später Gewerkschaft und SED; insbesondere in der Bildungsarbeit. Nach Funktionen mit irgendwelchen Machtbefugnissen zu streben, lag mir fern.

2. Erste berufliche Erfahrungen. 1973 - 1980

Nach dem Forschungsstudium nahm ich im Herbst 1972 eine Tätigkeit als wissenschaftlicher Oberassistent in der Abteilung Soziologie am Zentralinstitut für Philosophie (ZIPh) der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin (DAW) auf.

Noch heute sehe ich es als einen Glücksfall an, dadurch an einem der bedeutendsten Forschungsprojekte der Soziologie in der DDR beteiligt gewesen zu sein: der Untersuchung "Zur sozialen Struktur der Arbeiterklasse". Dieses Projekt setzte konzeptionell, in Umfang, Organisation und Repräsentativität Maßstäbe (etwa zehntausend Probanden). Es ermöglichte mir auch vielfältige methodische und "handwerkliche" Erfahrungen. Vom Konzept her löste es den Begriff "Klasse" empirisch auf in eine breite Differenziertheit der Lebensumstände und der Lebensweise sozialer Gruppen. In der Auswertung widmete ich mich der Analyse sozialer Unterschiede auf den Feldern politische Partizipation, Mitbestimmung ("Teilnahme an der Leitung und Planung") und der Motivation für Qualifizierung.

Nachdem 1974 die Auswertung im Wesentlichen abgeschlossen war, wurde unter politischen Vorwänden die Abteilung Soziologie aufgelöst und einem anderen Bereich des Instituts angegliedert. Dort traf ich häufiger mit Professor Braunreuther, einem Vorkämpfer der Soziologie in der DDR, den ich sehr verehrte, zusammen. Nach seinem Tod im Jahre 1975 ordnete ich seinen wissenschaftlichen Nachlass.

Eine weitere Perspektive produktiver Forschung war für mich am Zentralinstitut für Philosophie mittelfristig nicht erkennbar. Daher ergriff ich 1976 die Gelegenheit, eine Tätigkeit in der Wirtschaftspraxis aufzunehmen. Diese sollte für mich nicht nur ein fruchtbarer Anschauungsunterricht in Organisationssoziologie und -psychologie werden, sondern auch eine wichtige Schule sozialer Kompetenz.

In der Zentralen Planung des Kombines EAW, des größten Ostberliner Betriebes der Elektrotechnik mit etwa 8.500 Beschäftigten, konnte ich als Leiter einer Abteilung für Analyse und Information meine während des Studiums erworbenen ökonomischen Kenntnisse anwenden und vertiefen. Insbesondere galt das für Analysen von Faktoren der Produktivität bzw. von Problemen der Substitution von Produktionsfaktoren im Zuge der Einführung technologischer Innovationen. Nach heutigen Begriffen entspräche jenem Tätigkeitsbereich etwa das "Strategische Controlling".

Als 1979 meine Mutter starb, hinterließ sie u.a. das Manuskript eines siebenbändigen Sammelwerkes über die "Sozialen Typenbegriffe im alten Griechenland und ihr Fortleben in den Sprachen der Welt". Daran hatten unter ihrer Leitung 85 Autoren aus 26 Ländern mitgewirkt. Neben meiner Berufstätigkeit übernahm ich die noch verbleibenden herausgeberischen Pflichten, betrieb eine rasche Drucklegung und organisierte bzw. besorgte z. T. selbst die Korrekturarbeiten in den Jahren bis 1984.

3. Ein eigenes Projekt und die B-Promotion. 1980-1989

An der Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW) war 1978 das Institut für Soziologie und Sozialpolitik (ISS) gegründet worden. Ich nahm Verbindung auf und trat 1980 in den Bereich "Lebensweise" des ISS ein.

Zu jener Zeit rückten Produktion und Einführung der Mikroelektronik immer stärker in den Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik der DDR. Dieser Trend reflektierte sich auch in der sozialwissenschaftlichen Forschung. So wurde einige Monate später in dem noch im Aufbau befindlichen Institut eine neue Forschungsgruppe gebildet, mit deren Leitung man mich betraute - auch angesichts meiner aktuellen Erfahrungen aus dieser Branche.

Diese Forschungsgruppe befasste sich mit essentiellen sozialen Voraussetzungen (z. B. im Sinne von Flexibilität, Qualifikation und Kompetenz der Humanressourcen) und mit sozialpolitischen Zielsetzungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Allgemeinen und der Einführung der Mikroelektronik im Besonderen.

In interdisziplinäre Forschungsprogramme eingebunden, d.h. in Zusammenarbeit mit akademischen, universitären und Forschungseinrichtungen der Industrie, konnte die Forschungsgruppe soziologisch und sozialpolitisch theoretisch begründete Positionen im Sinne einer Technologiefolgenbewertung entwickeln.

Die Vorstellung, mit der Umsetzung dieser Erkenntnisse den Einsatz der Mikroelektronik in der DDR sozial verträglich bzw. förderlich gestalten zu können, erwies sich jedoch angesichts Ignoranz der Planungsbürokratie als Illusion.

Als im August 1981 die Funktion des Bereichsleiters vakant wurde, übertrug man mir kommissarisch die Leitung des Bereiches mit ca. 20 MitarbeiterInnen. In dieser Eigenschaft leitete ich im September 1981 die Tagung einer internationalen Arbeitsgruppe "Sozialstruktur und Lebensweise" und gab die Protokollbände (in russischer Sprache) heraus.

In der Folgezeit war mein Anliegen als Bereichsleiter, das viel zu breit angelegte Forschungsthema des Bereiches "Sozialstruktur-Lebensweise-Aktivität-Bedürfnisse (SLAB)" auf ein Erfolg versprechendes "schlankes" Forschungsprojekt zu fokussieren. Es gelang mir, die MitarbeiterInnen des Bereiches dafür zu motivieren und gemeinsam das Projekt "Leistungsverhalten und Aktivität bei der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts (WiTAL)" zu konzipieren.

Damit wandte ich mich wissenschaftssoziologischen Problemstellungen zu und verband sie mit Paradigmen der Sozialstrukturtheorie. Das Projekt richtete sich auf die Untersuchung der an Neuerungsprozessen beteiligten Beschäftigtengruppen von der akademischen Grundlagenforschung bis zur High-Tech-Produktion. Eine zentrale Rolle spielte dabei die "Verzahnung" ihrer Qualifikationspotentiale bzw. deren Defizite.

Als Voraussetzung empirischer Untersuchungen waren Hypothesen über Verteilung und Größe dieser Gruppen zu formulieren. Um ihre Evidenz zu erhärten, wurden moderne statistische Methoden und Software einschließlich multivariater Verfahren (Clusteranalyse) eingesetzt (diese sind in meiner Dissertation [B] dargelegt; s. unten).

Das Projekt wurde auf das Ziel ausgerichtet, die sozialen Spezifika dieser Gruppen bis hin zu ihrer Arbeitsmotivation herauszuarbeiten und Probleme ihrer Kooperation aufzuspüren.

In die empirischen Erhebungen wurden 1983 ca. 1.100 an Innovationsprozessen beteiligte Beschäftigte einbezogen. Auch die jeweiligen Forschungseinrichtungen und Betriebe waren Gegenstand der Analyse; es wurden dutzende von Experteninterviews geführt. Die Annahmen über die Struktur der Gruppen bestätigten sich. Vor allem aber zeigten sich auch bestimmte "Bruchstellen" zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in Innovationsprozessen.

Als im Frühjahr 1983 Frau Professor Toni Hahn die Leitung des Bereiches übertragen wurde, konnte ich mich neben den Aufgaben als stellvertretender Projektleiter wieder in stärkerem Maße dem Arbeitsgebiet meiner Forschungsgruppe und meiner weiteren persönlichen Qualifikation widmen. Die Habilitation stand an; dieser Grad war in den siebziger Jahren in der DDR - analog zur UdSSR - in "Promotion (B)" mit dem Grad "Doktor der ... Wissenschaften" (Abkürzung: "Dr. sc. ...") umgewandelt worden.

Die empirische Grundlage dieses Vorhabens waren die Auswertungen der "WiTAL"-Untersuchung. Die Befragungsergebnisse wurden mit dem SPSS berechnet. Anfang 1986 besorgte ich die Herausgabe des Forschungsberichtes in der Publikationsreihe des Institutes. Anschließend gaben T. Hahn und ich in der Schriftenreihe "Soziologie" den Band "Innovationen und Motivation in Forschung, Entwicklung und Überleitung" heraus, der die Ergebnisse des "WiTAL"-Projektes innerhalb des in der DDR möglichen Rahmens der Öffentlichkeit vorstellte. In diesem Zusammenhang entstanden weitere Artikel und "graue" Publikationen.

Über die Ergebnisse des Projektes hielt ich Vorträge in Betrieben sowie an Instituten der AdW und referierte auf verschiedenen wissenschaftlichen Veranstaltungen. In der Weiterbildung der Doktoranden der Akademie trat ich mit Vorlesungen über Sozialstruktur auf und hielt Seminare über Soziologie.

In der Folgezeit fand ich Gelegenheit, meine Dissertationsschrift (B) fertig zu stellen und reichte sie im September 1987 an der AdW ein. Die Thematik "Innovationen, soziale Strukturen und Verhalten" verband zwei Schwerpunkte: sozialstrukturelle Aspekte (Voraussetzungen und Folgen) des technologischen Fortschritts und organisationstheoretische Probleme der Kooperation in Innovationsprozessen selbst.

Die Probleme im Spannungsfeld zwischen diesen Schwerpunkten erforderten Analysen von interdisziplinärem Charakter und führten zu Antworten mit - in einem weiteren Sinne - sozialtheoretischen Ansprüchen. Dazu zählten insbesondere die Darlegungen über

- die sozialen Implikationen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts;
- den mit ihm verbundenen sozialen Wandel und die strukturelle Differenzierung der Beschäftigten in Forschung und Entwicklung;
- die Konstitution und Reproduktion des Zusammenhangs bzw. Zyklus 'Wissenschaft-Technik-Produktion über Innovationsprozesse und seine Schwachstellen;
- die unterschiedlichen Interessen der an Innovationsprozessen beteiligten Individuen, Gruppen und Institutionen.

Meine ökonomischen Kenntnisse und empirisch-soziologischen Forschungsergebnisse flossen hierin ebenso ein wie meine organisationswissenschaftlichen Studien und betrieblichen Erfahrungen. Die argumentative Verknüpfung unterschiedlich abstrakter Aussageebenen ebenso wie die Verwendung von Datenmaterial aus verschiedenartigen Quellen stellte komplizierte methodologische Anforderungen.

Eine B-Promotion in Soziologie war in der DDR allerdings immer noch nicht möglich, weshalb ich die Arbeit - auch entsprechend den Fächern der Gutachter - zur Erlangung des Grades "Dr. sc. phil." eingereicht hatte. Im Mai 1988 konnte ich sie erfolgreich verteidigen. In der Debatte ging es letztlich um die Frage, ob und wie die realsozialistische Gesellschaft die sozialen Innovationen ermöglicht, die unweigerlich mit dem technologischen Fortschritt verbunden sind. Offensichtlich befand sie sich hier in einem Dilemma.

Im zweiten Band der Arbeit verwendete und verglich ich empirisches Datenmaterial aus verschiedenen Untersuchungen (u.a. auch der SED). Daher musste die Arbeit einen Vertraulichkeitsgrad erhalten und ist deshalb in Bibliotheken nicht verfügbar.

Im Frühjahr 1988 absolvierte ich einen dreimonatigen Arbeits- und Studienaufenthalt am Institut für Philosophie und Soziologie der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag. Außerdem besuchte ich weitere sozialwissenschaftliche Forschungseinrichtungen in Prag und Bratislava. Kontakte knüpfte ich in den achtziger Jahren auch mit Fachkollegen in Moskau, Budapest und Bukarest.

Der Auslandsaufenthalt diente dem Vergleich der nationalen Ansätze zur Beherrschung der sozialen Folgen des technischen Fortschritts. Es gab in dieser Zeit in der Tschechoslowakei Ansätze zu einer systemimmanenten Wirtschaftsreform, deren Konzepte ich dort mit Kollegen diskutierte und deren Probleme mich selbstverständlich auch im Hinblick auf den Reformbedarf in der DDR interessierten. Die Ergebnisse unserer Debatten fanden in entsprechenden Artikeln und Tagungsbeiträgen in der Tschechoslowakei und in einem gemeinsam herausgegebenen Sammelband in englischer Sprache ihren Niederschlag.

4. Zeiten der Wende. 1989 -1994

Nach dem erfolgreichen Abschluss des "WiTAL"-Projektes war ich Ende 1985 mit der Leitung der Forschungsgruppe "Theorie" im Bereich "Theorie und Geschichte der Soziologie" betraut worden. Deren Forschungen richteten sich nun auf ein grundlagentheoretisches Thema, das für die verschiedenen soziologischen bzw. sozialpolitischen Projekte des Institut von integrativer Bedeutung war - die Wechselbeziehungen jener wirtschaftlichen und sozialen Faktoren und Prozesse, die maßgeblich Lebensweise prägen. Dazu wurden Kapitel eines Buches verfasst, das jedoch 1990 nicht mehr erschien.

Meine Untersuchungen konzentrierten sich dabei immer mehr auf Interessen und Interaktionen (Kommunikation, Konflikt und Konsens) sozialer Gruppen und die (Selbst-) Organisation sozialer Institutionen. Wichtige Anstöße gaben mir u.a. die Theorie sozialer Systeme bzw. die Organisationssoziologie, wie sie insbesondere von Luhmann entwickelt worden sind.

Im Jahre 1989 nahm eine Projektgruppe unter meiner Leitung eine Studie über Probleme der sozialen Gerechtigkeit in der DDR in Angriff. Damit wandten wir uns bereits den sozialen und ökonomischen Quellen der politischen Veränderungen in der DDR in den Jahren 1989 und 1990 zu.

Im Oktober 1989 übernahm ich kommissarisch die Leitung des Bereiches "Theorie und Geschichte der Soziologie" des ISS. Dabei ging es mir in erster Linie darum, Freiraum für die Entwicklung neuer soziologischer und sozialpolitischer Konzepte zu gewährleisten. Eine moderne projektorientierte und flexible Organisation ermöglichte es den Mitarbeitern bzw. sich neu zusammenfindenden Gruppen, sich unmittelbar den Fragen des gesellschaftlichen Wandels in der DDR bzw. später den neuen Bundesländern zu stellen.

Auf dem letzten Soziologie-Kongress der DDR im Februar 1990 leitete ich eine Arbeitsgruppe zum Problemkreis "Wirtschaftsreform und soziale Entwicklung". Es wurde mir klar, dass im Hintergrund der politischen Veränderungen und Forderungen der "Wende" gravierende wirtschaftliche Veränderungen anstanden.

Erstmals im Jahre 1990 konnte ich dienstlich in das westliche Ausland reisen. Es ergab sich die Gelegenheit, am Weltkongress für Soziologie in Madrid teilzunehmen, und ich trat als Co-chair eines Symposiums in Erscheinung. Weiterhin besuchte ich 1990 den Deutschen Soziologentag und trat auf dem Podium "Sozialpolitik als Modernisierungsfaktor" auf. Seither beteilige ich mich auch an Tagungen der Sektionen "Industriesoziologie", "Wirtschaftssoziologie" und "Wissenschafts- und Technikforschung" der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS).

Mitte 1990 vereinigten sich die soziologischen Bereiche des ISS unter neuer Leitung. An mehreren Erhebungen, die das Institut 1989 bis 1991 zum Wandel der Lebensbedingungen und der Meinungen der ostdeutschen Bevölkerung realisierte, beteiligte ich mich konzeptionell, empirisch und in der Auswertung (mit SPSS-PC). Vor allem konzentrierte ich mich in dieser Zeit auf die Ausarbeitung eines wirtschaftssoziologischen Projektes, das die mit dem Systemwechsel im Osten Deutschlands verbundene Problematik personaler wirtschaftlicher Handlungskompetenz untersuchen sollte.

Als 1991 die Auflösung der AdW und damit auch des ISS begann, übernahm ich das Projekt "Wandel der Formen und Bedeutungen wirtschaftlichen Handelns" als Leiter in eine ABM bei der Koordinierungs- und Abwicklungsstelle der Akademie (KAI AdW). Erste Ergebnisse stellte ich auf einem internationalen Workshop 1991 in Budapest vor. Die Arbeitsbedingungen der ABM waren allerdings unbefriedigend. Daher strebte ich die Mitarbeit bei einer Forschungseinrichtung aus den alten Bundesländern an.

So trat ich 1991 in das Projekt "Umqualifizierung und Restrukturierung (in) ...ostdeutschen Betrieben" des Instituts für Sozialwissenschaftliche Forschung München (ISF) unter Leitung von Frau Dr. Ingrid Drexel ein. Es befasste sich mit bildungs- und industriesoziologischen Problemen des Transformationsprozesses. Damit konnte ich sowohl an meine Erfahrungen in der Wirtschaft selbst als auch an mein zuvor entwickeltes Forschungskonzept über individuelle wirtschaftliche Handlungskompetenzen anknüpfen. Zugleich arbeitete ich mich in Sichtweisen und Fragestellungen der bundesdeutschen Sozialforschung ein.

Indem ich den Berliner Projektstandort aufbaute und sein Budget verwaltete, sammelte ich Erfahrungen mit der Organisation und Abrechnung von Drittmittelprojekten unter Einbeziehung von ESF-Fördermitteln.

Im Rahmen dieses Projektes akquirierte ich Unternehmen als Kooperationspartner für Fallstudien und arbeitete mit regionalen (Senats-) Behörden, Kammern und Bildungsträgern zusammen. Die Untersuchungen führten mich an zahlreiche industrielle Standorte in Berlin und Brandenburg und ermöglichten es mir, die gravierenden Veränderungen in ostdeutschen Betrieben und ihrem Umfeld über mehrere Jahre zu begleiten.

Die qualitativen Studien gaben mir Gelegenheit, mit zahlreichen Personalleitern, Leitern von Bildungs- und Fachabteilungen sowie Betriebsräten und Behördenvertretern Expertengespräche über Strategien sowohl der Personalredimensionierung, wie Outsourcing etc., als auch der Kompetenzentwicklung der Mitarbeiter zu führen und mich mit modernen Organisationskonzepten praktisch wie theoretisch vertraut zu machen.

Das Projekt wurde aufgrund seiner interessanten Resultate um eine Panel-Phase verlängert und lief Ende 1994 planmäßig aus. Abgesehen von der einmaligen Möglichkeit, das "soziale Experiment Transformation" wissenschaftlich zu begleiten, besteht der Ertrag dieser Arbeitsphase für mich vor allem in der Aneignung qualitativer Forschungsmethoden.

5. Vorwiegend freiberufliche Tätigkeit - ab 1995

Im Herbst 1995 realisierte ich auf Basis eines Werkvertrages mit der Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung (Berlin) eine Untersuchung über die Problematik der Industriemeister angesichts moderner Personalentwicklungs- und Organisationskonzepte.

Am Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Berlin-Adlershof (WISTA) übernahm ich 1996 das Projekt "Spannungsfeld Wirtschaft und Wissenschaft - Innovationschancen und Synergiepotentiale". Es untersuchte Probleme der Kooperation zwischen kleinen Unternehmen und Forschungsinstituten sowie die Nutzung elektronischer Medien (Internet).

Ende 1997 besuchte ich zwei von der EU geförderte Lehrgänge zur Nutzung des Internet in kleinen und mittleren Unternehmen (Grundlagen- und Fortgeschrittenen-Kurs). Ich eignete mir Kenntnisse und Erfahrungen an in Recherchen im Internet und in der Erstellung von Internet-Sites.

Im Sommer 1997 konzipierte ich für die Wegweiser GmbH Berlin einen "Wegweiser Forschung", in dem sich unter der Schirmherrschaft von Herrn Dr. Klaus von Dohnanyi Institute und innovative Unternehmen aus den neuen Bundesländern präsentieren. Nach Annahme der Konzeption besorgte ich auch Akquise und Redaktion dieses "Wegweisers" mit über 50 Inserenten. Der gute Erfolg dieser Publikation führte in 1998 zu einer Neuauflage mit bereits 80 Teilnehmern, die ich ebenfalls redigierte.

Darüber hinaus erhielt ich von der Management-Gesellschaft des WISTA Aufträge zur Durchführung und Auswertung von Umfragen unter den Anliegern (über 300 Institute und Unternehmen), die ich seither regelmäßig realisiere.

Von Mai 1999 bis April 2001 war ich in einem Forschungsprojekt des Instituts für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung (IFK) an der Universität Potsdam beschäftigt. Ich arbeitete dort mit an Untersuchungen unter brandenburgischen Schülern der Sekundarstufe und Auszubildenden. In diesem Zusammenhang hatte ich Gelegenheit, mich mit den neuesten Versionen von SPSS vertraut zu machen und führte im Rahmen der Auswertung mehrerer empirischer Untersuchungen umfangreiche Berechnungen durch, u.a. Faktorenanalysen, Clusteranalysen und multiple Regressionsanalysen. Dadurch wurde es möglich, Bedingungen und Ursachen bestimmter dissozialer Verhaltensweisen unter ostdeutschen Jugendlichen genauer zu beschreiben. Die Ergebnisse fanden Eingang in Buchpublikationen und Artikel (siehe auch *Schriftenverzeichnis*).

Nach Abschluss dieses Projektes bin ich wieder freiberuflich tätig und habe u.a. einen Lehrauftrag am Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin in der Statistik-Ausbildung im Grundstudium wahrgenommen.